

das Indigenat zum ungarischen Adelsstand, in welchen er schon kommenden Landtag erhoben werden soll.

Um jedoch diese Auszeichnungen auf würdige Weise zu nützen und gleichsam dankbar in einem Monumente mit Erinnerungs-Emblemen an diese Katastrophe zu verherrlichen, kaufte dieser hochherzige Menschenfreund drei bedeutende Hausgründe nächst dem Fischplaz, an der Pesther Donaufront, um aus denselben ein großartiges, mit hundert Frontfenstern versehenes Hôtel empor zu heben. Dieses Hôtel, im Mittelpunkt der inneren Stadt gelegen, soll das hohe Bildniß des eigentlichen Schutzgeistes in dieser Trauerepoche, den allgeliebten Heldenjüngling, Prinzen Stephan kaiserliche Hoheit, zum Schilde erhalten. Der vaterländische Bildhauer Herr v. Terenczy hat die Ausführung der Sculpturarbeiten und des Piedestals, worauf nächst dem erhabenen Bildnisse des durchlauchtigsten Prinzen die Hauptscenen aus der denkwürdigen Ueberschwemmung prangen sollen, übernommen. Dieses gigantische Hôtel soll alles was Pracht und Luxus bieten vereinigen und sich an die ersten derartigen Anstalten Europa's unter dem Titel: Hôtel zum Erzherzog Stephan würdig anschließen. Bei der Passagezunahme durch unsere Stadt nach dem Orient, ist eine solche Anstalt höchst willkommen. Seit Eröffnung der Donau-Dampfschiffahrt lasen wir in den Fremdenlisten mehrere bedeutende Notabilitäten, welche mit dem „Triny“ nach dem Orient segelten, worunter die Attachés der türkischen und persischen Gesandten am kaiserlichen Hofe und der berühmte Archäolog, Hofrath Hase, Director des königlich sächsischen Antiken- und Münzkabinetts zu Dresden.

P. Weil.

### Drei literarische Curiosa.

1) Es erschien 1700 von Andreas Werkmeister einem (sehr tüchtigen!) Organisten zu Halberstadt, ein „Musikalisches Sieb, darinnen einige Mängel eines halb gelehrten Componisten vorgestellt und das Böse von dem Guten gleichsam ausgesiebet und abgesondert werden.“

Ein vierzig Jahr später, nämlich 1739, kam 2) ebenfalls in Leipzig ein „Musikalischer Staarstecher,“ heraus. Der Verfasser war ein für jene Zeit tüchtiger Kritiker, eine Art Gottfr. Weber, Namens Lorenz Nitzler, der in Leipzig vielleicht zum ersten Male und bis jetzt zum letzten Male musikalische Vorlesungen mit vielem Beifalle hielt.

Ein literarisches Curiosum endlich 3) ist eine „Alamodische Hobelbank, das ist: ein sehr lustiger und

artlicher Discurs zweier Adels-Personen, welchen sie von den Alamodischen, ja vielmehr von den jetzigen im Schwang gehenden und höflichen Sitten, närrischen Ge- und Mißbräuchen, als da ist in Kleidern, Gebärden, Gehen und Basolafmanos\*)-Macher, so sie bei etlichen Völkern ic. wahrgenommen, halten.“ Es ist ohne Druckort 1668 erschienen.

\* r.

\*) Baso las manos: Ich küsse die Hand; spanische Redensart.

### Gesammeltes von Thuringus.

Im 10. Jahrhundert galt es für ein Zeichen der Höflichkeit und des bestmöglichen Vernehmens zwischen einer Dame und einem Herrn, wenn Beide von einem Teller aßen und aus einem Becher tranken.

Die Cabinetsbibliotheken, namentlich die historischen, gleichen den Luftbällen, in denen man über große Bezirke schnell hinwegfliegt. — Was die Ballons selber betrifft, so sind sie gewöhnlich aus lauter Stücken, die den großen Tuchmachern stipiät worden sind, zusammengestickt.

### Gesellschafter im Literatur- und Kunst-Leben.

\* \* \* Es wird noch die Zeit kommen, wo kein Alter mehr für die Entwicklungen des Genies bestimmt werden kann. In Neapel reißt gegenwärtig ein fünfjähriger Violinspieler Alles zur Bewunderung hin; in Braunschweig entfaltet der sechszehnjährige Geigen- spieler Carl Hohnstock mit jedem Tage eine bewundernswerthere Genialität. Die Kunst, je größere Fortschritte sie macht, offenbart sich immer jugendlicher in den durch sie begabten Individuen.

\* \* \* Julius Mosen, der treffliche Sänger Ahasvers, gegen den die Gemeinheit schon mehrmals vergessens ihre schmutzigen und stumpfen Pfeile ausschickte, beschäftigt sich mit der Conception eines neuen größern Gedichtes, das der bisherigen Leistungen dieses reichbegabten Dichters sich würdig erzeigen wird.

Dionys.

### Innatus ille.

Nie noch einen Mann man nannte,  
Dessen That stets Glück besonnte!  
Der das Glück im Keim erkannte,  
Und das that auch, was er konnte!

Fr. Faber.